

Bezugspreis:
Monatlich 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., halbjährlich 6.60 Mk., jährlich 13.20 Mk. (Post und Porto abgerechnet).
Bei der Post abgefordert. Durch den Verleger bezogen 14 Pfg. bzw. 42 Pfg. mehr.

Frei-Beilagen:
Sonnen- und Winterkalender.
Jahres- und Monatsblätter.
Jahres- und Monatsblätter.

Ersteilung:
Ersteilung täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Eider. Redaktionsdruck u. Verlag der Emdenburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H. - J. Eder, Direktor, alle in Emden.

Anzeigenpreis:
Die Abrechnung erfolgt nach dem Raum.
20 Pfg. pro Zeile und Tag.
Bei Abrechnung nach dem Raum.
20 Pfg. pro Zeile und Tag.

Anzeigen-Annahme:
Für die Abrechnung erfolgt die Abrechnung.
Nach dem Raum und dem Tag.
20 Pfg. pro Zeile und Tag.

Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17.
Postfach 12322 Frankfurt.

Mr. 244.

Emburg a. d. Lahn, Samstag, den 19. Oktober 1918.

49. Jahrgang.

Wilson's Ausflüchte.

Die mehreren großen Zentrumsblätter zu-
sammenfassend die Wilson'sche Politik
nach dem Notenwechsel entstandene politische
Lage etwa wie folgt zusammen:

Wenn man in der neuen Antwortnote Wilson's
nach all die Klagen, Bitten, Forderungen u.
Druckungen mit ruhigem Mut sich hindurcharbeit-
et, so gewinnt man den Eindruck, daß die Gegen-
seite vor allem auf Zeitgewinn ausgeht.

Wilson spricht kein klares Nein aus gegen-
über dem deutschen Angebot, aber er antwortet
auch nicht mit einem klaren Ja, obwohl unsere
Regierung in ihrer zweiten Note alle seine Vor-
fragen in der einwandfreiesten Weise erledigt
hatte. Er schiebt die militärischen Instanzen vor;
er verlangt neue Garantien und Sicherheiten;
er bringt die Waffenstillstandsfrage in Verbin-
dung mit dem alten Problem gegen den U-Boot-
krieg und mit den neuen Verleumdungen über
unmensliche Verwüstungen und Verheerungen
von Rettungsbooten, und schließlich bringt er seine
vermeintliche Rührung ins Spiel, daß das deutsche
Volk die Macht, die bis jetzt das Schicksal der
deutschen Nation bestimmt hat, stürzen oder doch
schwächen möchte.

Auf diese Klagen und Zumutungen kann un-
sere Regierung leicht eine gründliche Wider-
legung und Klarstellung folgen lassen. Die Wir-
kung ist aber jedenfalls die, daß sich die Vor-
verhandlungen in die Länge ziehen, der Waffen-
stillstand und die eigentlichen Friedensverhand-
lungen verzögern sich, die Kämpfe an der West-
front dauern also noch vorläufig fort, und diesen
Reichsgewinn wollen offenbar die Engländer und
Franzosen ausnützen, um nach der Entzweiung
des Westens weitere militärische Erfolge zu erringen,
zu denen sie sich befähigt wähen.

Zwischen der ersten und zweiten Wilsonnote
haben sich die westmächteigenen Kriegstreiber in
Washington aus allen Kräften gearbeitet, um den
Präsidenten vom Friedenswege abzudrängen. Was
er erreicht haben, ist eine Verschärfung der
Sprache Wilson's. Sie haben ihn nicht dazu be-
wegen können, den angebotenen Frieden zu durch-
brechen; doch haben sie erreicht, daß er die Sache
in die Länge zieht. Das Blutvergießen wird
also wohl noch eine Weile fortdauern, ebenso die
Verwüstung des Kampfgebietes, die Herr Wilson
zum Vorwurf macht, die aber tatsächlich nur
nach den übertriebenen Geschloßhagen der Feinde
herbeigeführt wird.

Auf die Grenzgebieten und auf die Vordörfe
wegen des U-Bootkrieges können wir einfach an-
worten, daß all diese angeblichen oder wirklichen
Verheerungen sofort beseitigt sind, wenn die
Baffenruhe vereinbart wird, die unsere Re-
gierung zu Lande und zu Wasser und in der Luft
angeboten hat.

Was die Bedingungen des Waffenstill-
standes anheht, so enthält die vorliegende Note
in diesem Punkte der Klarheit und Bestimmtheit,
abgesehen der Verfasser sonst gern seine Offenber-
gigkeit rühmt und die größte Klarheit von der Gegen-
seite verlangt. Die Räumung des besetzten Ge-
bietes haben wir in der Note vom 12. Oktober rück-
schuldig zugesagt. Jetzt fordert Herr Wilson
nachträglich „absolute u. bedingungslose Garantien“,
welche die angebliche „militärische Überlegenheit“
der feindlichen Streitkräfte aufrechterhalten sollen.
Das ist dunkel. Was soll denn außer der Räu-
mung von unserer Seite noch geboten werden?

Unklar ist ferner noch die Forderung, die Herr
Wilson schließlich wegen der Umgestaltung der
Rechtsverhältnisse in Deutschland stellt. Was die
Einführung der neuen parlamentarischen und
demokratischen Regierung zu bedeuten hat, war
aus der zweiten deutschen Note doch klar und deut-
lich zu erkennen. Es steht fast so aus, als ob dieser
Ausfall schon vorbereitet gewesen, ehe unsere Note
am 12. Oktober eingebracht war.

Wir möchten unsere innere Ordnung nach un-
seren eigenen Regeln. In welcher Richtung,
das kann alle Welt recht deutlich erkennen durch
den jüngsten Beschluß des Bundesrats, den Ver-
trag vom Artikel 11 dahin zu ändern, daß die Ent-
scheidung über Krieg und Frieden von der Zustim-
mung der Volksvertretung abhängig ge-
macht wird.

Was aus unseren Reihen mit allem Klein-
mut, aller Schwäche und Feilschen, die wir sind,
auf die entschlossene, stille Tapferkeit, die un-
sere braven Soldaten Stunde für Stunde drän-
nen am Feind bewahren; sie kämpfen mit ihren
Waffen die Heimat und haben ein Anrecht, von
uns zu verlangen, daß wir dabei auch nicht so ge-
hen, so reden und handeln, wie es das kämpfende
Heer und das bedrohte Vaterland von uns erwar-
ten. Jetzt heißt es, klaren Kopf und klaren
Sinn zu haben; die Entscheidung, vor die wir
jetzt gestellt sind, muß uns zu beidem bereit finden:
zu einem gerechten und ehrlichen, wenn auch über-
wunden Frieden oder aber zum entschlossenen
Kampfe bis zum Letzten und Äußersten!

Ein Teil Flanderns u. Nordfrankreichs geräumt.
Feindlicher Durchbruchversuch zwischen
Le Cateau und Duse gescheitert.

Deutscher Tagesbericht.
Großes Hauptquartier, 18. Okt.
(Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
In den letzten Tagen haben wir Teile von Flan-
dern und Nordfrankreich mit den Städten Oende,
Lourwaing, Roubaix, Lille und Douai geräumt u.

rückwärtige Linien bezogen. Zwischen Brügge
und der Lys sich der Feind gestern vielfach mit
stärkeren Kräften nach; er wurde abgewiesen. Eng-
lische Kompanien, die nördlich von Kortrijk über
die Lys vordrangen, wurden im Gegenangriff
wieder zurückgeworfen. Ostlich von Lille und
Douai besteht nur lose Gefechtsführung mit dem
Gegner.

Zwischen Le Cateau und der Duse ist die
Schlacht von neuem entbrannt. Engländer, Fran-
zosen und Amerikaner suchten wiederum unter
Einfluß gewaltiger Kampfmittel unsere Front zu
durchbrechen. Beiderseits von Le Cateau sind
Angriffe des Feindes vor unseren Linien ge-
scheitert. Verlorene Einbruchstellen wurden im Gegen-
angriff wieder gesäubert. Zwischen Le Cateau und
Aisonville drang der Gegner an einzelnen Stellen
in unsere Linien ein. Nach wechselvollem Kampf
brachten wir den Feind vor unserer Artillerie an
der von Le Cateau nach Aisonville führenden
Straße, bei La Vallée Rulatre und Neucourt so-
wie nördlich von Aisonville zum Stehen. Wo
der Feind darüber hinaus vordrang, warfen ihn
unsere Geschütze wieder zurück. Aisonville und
die südlich anschließenden Linien wurden gegen
mehrfachen Ansturm des Feindes gehalten. Auch
am Nachmittag sind vor ihnen erneute Angriffe
gescheitert. Ebenso blieben die gegen die Duse-
front nördlich von Oignies gerichteten feindlichen
Angriffe ohne Erfolg.

An der Aisne setzte der Gegner seine bestän-
dige Angriffspolitik von Oignies fort. In hartem
Kampfe wurde er abgewiesen. Verschiedene Jäger
führten weilsch von Grandure, Brandenburger u.
Sachsen auf dem Hügel der Aisne erfolgreiche
Angriffsunternehmungen durch.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Staatssekretär Bauer über die Kriegsanleihe:

**Es komme, wie es wolle, die
Kriegsanleihe ist gesichert, dafür
wird Reichstag und Regierung
sorgen.**

W. Bauer

Die Beratung der Antwort an Wilson.

Berlin, 18. Okt. Mit der Antwort auf die
Wilson-Note haben sich gestern lange Beratungen
des Kriegskabinetts und der militärischen Instan-
zen befaßt, die auch heute fortgesetzt werden. Ueber
den wesentlichen Inhalt der Antwort besteht nach
verschiedenen Blättermeldungen Einigkeit. Ueber
Einzelheiten und über den Wortlaut der Antwort
wird noch verhandelt.

Die Sitzung des Kriegskabinetts.

Die Sitzung des Kriegskabinetts am 17. mit
den Vertretern der Obersten Seeresleitung und
Admiralstabes dauerte nicht weniger als fünf
Stunden, jedoch ein auf den Spätnachmittag anbe-
raumter Kontrat, an dem die gesamte Reichs-
regierung teilnehmen sollte, verschoben wer-
den mußte. Die Berl. Blätter bestätigen unsere
Meldung, daß in allen wesentlichen Punkten be-
reits eine sachliche Übereinstimmung
hinsichtlich unserer Beantwortung der Wilsonnote
hergestellt ist. Nur der Wortlaut unserer Antwort
steht noch nicht fest. Die Anwesenheit des Admi-
rals Scheer ist gewissermaßen das Gegenstück
zu dem Berliner Aufenthalt des Generals Luden-
dorff. Die Ludendorff über alle militärischen
Fragen gehört wird, die für unsere nächste und fer-
nere Zukunft von Bedeutung sind, so hört man die
Ansicht des Admirals über die Marinefragen,
die durch die jüngsten Ereignisse in den Vorder-
grund gedrängt worden sind. Eine besondere Rolle
spielen dabei, wie die „Post“ hört, die Stütz-
punkte unserer U-Bootflotte, die Lage
unserer Hochseeflotte, die Räumungsfrage,
das Schicksal von Ostende und Seeburg und
die Gefahren, die eine Blockade des belgischen u.
Wilhelmsbogens der deutschen Nordseeküste brin-
gen könnte.

Die wandernde Schlacht.

Bern, 16. Okt. Zur militärischen Beurteilung
der Lage weist der Militärkritiker des „Bund“
darauf hin, daß die Räumung tatsächlich be-
reits im Gange sei, und schreibt:

„Nun fragt man sich billig, warum unter sol-
chen Umständen nicht eine rasche Einigung über
eine zeitlich und räumlich begrenzte Waffenruhe
in die Wege geleitet und erzielt werden kann,
denn die Räumung in Gestalt einer offensivsten
Schlacht, in der alles unter die Füße ge-
treten wird, ist schwer zu verstehen, wenn von dem
zur Räumung Aufgeforderten die Freigabe des be-
festigten Gebietes bereits zugesichert worden ist. Die
Fortsetzung der Schlacht ist unter solchen Umstän-
den nur zu verstehen, wenn man voraussetzt, daß
es sich um den Austrag des Krieges mit Waffen
handelt und daß diesem Endzweck alle anderen Er-
wägungen nachgeordnet werden. Unter diesem
Gesichtspunkt handeln die Allierten konsequent.“

Wenn diese Fortsetzung der Feindseligkeiten mehr
schadet, dem Angreifer oder dem Verteidiger, von
den Schlachtgebieten ganz zu schweigen, muß die
Zukunft lehren. Uns scheint sicher zu sein, daß die
Fortsetzung der Operationen und der Verhandlun-
gen von der Art, wie sie jetzt zwischen Deutschland
und Amerika gepflogen werden, sich nicht lange
parallel bewegen kann, denn diese widerstreben
sich im Geist und in den Mitteln.“

Zum Rückzuge am Aisne-Bogen.

BB. Berlin, 18. Okt. Ueber die Bewegung un-
serer Rückzugstellungen am Aisne-Bogen zwi-
schen Berry-au-Bac und südlich Bouziers schreibt
ein Teilnehmer: „Der Zeuge des Rückzuges der
letzten deutschen Truppen war, die am Nachmit-
tag des 12. Okt. über die Aisne-Brücke gezogen
sind, weiß, wie planmäßig dies geschah. Während
die fünftausend Vorposten ihre Stellungen ein-
nahmen, liefen Meldungen von den auf dem
Südfer der Aisne gelassenen Nachbarn über das
Rückziehen des Gegners ein, der vorsichtig und zu-
nächst nur mit südlichen Artillerie-Patrouillen
folgte. Erst gegen Abend rückten Infanterie-Ab-
teilungen, von einigen Batterien verstärkt, vor.
Um Gefechtsführung zu erreichen. Die deutsche Ar-
tillerie legte auf die Anmarschstraßen Schrägen-
feuer, und als der letzte Mann die Aisne passiert
hatte, flohen die gesprengten Brücken in die Luft.
Unter Schonung aller Gebäude, deren Zer-
störung durch strenge Befehle verboten war,
wurden nur feste Häuser u. Unterstände gesprengt,
die dem Gegner unmittelbaren Schutz gewähren
konnten. Auf Wagen und Fahrzeugen aller Art
brachte man die Zivilbevölkerung in sichere Hin-
terland, da nun ihre Wohnsitze zur Kriegszone
wurden und ihr Leben sehr gefährdet gewesen
wäre.“

Englische Exproprierung zum Landesverrat.

England bedroht kriegsgefangene deutsche See-
offiziere mit Erschießen, um sie zum Verrat militä-
rischer Geheimnisse zu zwingen! Der Deutnant zur
See d. R. S. ... wurde nach seiner eigenen Aus-
sage ins Gefängnis geworfen und wiederholt mit
Ausfagen bedrängt unter der Versicherung, daß er
bei Verweigerung der Aussagen erschossen werden
würde. Deutnant S. war schließlich fest von seiner
baldig bevorstehenden Freilassung überzeugt.
Das Ganze war jedoch hier nur eine wohlüberlegte
feilsche Fiktion, mit der man die Moral des be-
treffenden Opfers zu brechen hoffte. Es genügt
wohl, diese englische Rohheit niedriger zu hängen!

Andrassys Verhandlungen mit England.

Zu dem Aufenthalt des Grafen Julius An-
drassy in der Schweiz erzählt der Wiener Ver-
treter der „Tägl. Rundschau“, daß Graf Andrassy
dort mit Vertretern der englischen
Kriegsregierung verhandelt. Die An-
regung zu diesen Verhandlungen soll von eng-
lischer Seite ausgegangen sein. In der Deutlich-
keit des Grafen Andrassy befindet sich sein Schwieger-
sohn, der Staatssekretär Marquis Pallavicini. Es
verlautet, daß je nach dem Ausfall der Schweizer
Verhandlungen Graf Andrassy zum Friedensunter-
händler auserkoren sei.

Neuwerker Stimmungen.

Basel, 17. Okt. Die „Morning Post“ meldet
aus Neuwerk, daß die Neuwerker Börse ihre
Stimmung in Friedenswerten wenig geändert
habe. Man erwarte eine Annahme der Wilson-
schen Bedingungen durch die Mittelmächte, wenn
auch erst nach einem nachmaligen Notenaustausch.

Der französische Nachschub.

Amsterdam, 17. Okt. Sabas meldet aus Paris:
In der heutigen Senatssitzung wurde eine Ent-
scheidung angenommen, in der gefordert wird, daß
Deutschland streng bestraft werden solle we-
gen der Verhöhnung im Rückzugsgebiete. Der
Minister des Aeußeren Michon sagte, daß die Re-
gierung von Deutschland eine ungeheure
Strafe fordern werde. Die Entscheidung wurde
einstimmig angenommen.

Die Türkei und der Waffenstillstand.

Chios, 17. Okt. Wie der „Corriere dello So-
ra“ aus London erzählt, hat die britische Re-
gierung vom Präsidenten Wilson eine Abschrift des
türkischen Waffenstillstandsangebots erhalten. Sie
habe beschlossen, von der türkischen Regierung die
bedingungslose Uebergabe des Ge-
bietes als Vorbedingung des Waffenstillstandes zu
verlangen, deren nähere Ausführung General Al-
lenby festzulegen sollte. Man erwartet in engl.
Kreisen, daß die Türkei dieser Forderung so-
fort nachkommen werde.

Die deutsche Front.

Genf, 17. Okt. Oberst Gali schreibt in den
„Volks Nachrichten“: Die Alliierten stehen im
Kampfe mit einem noch immer kräftigen Heer.
Gali hebt die besonders blutigen Verluste
der Amerikaner hervor und sagt, daß sie
trotzdem nur langsam vordrängen können.

Enttäuschung im Vatikan.

Der Moner „Progres“ meldet aus Rom: Wil-
son's Note hat im Vatikan tiefe Enttäuschung her-
vorgerufen.

Rußland.

BB. London, 16. Okt. Reuter erzählt, daß
Tschitcherin der Freilassung der britischen Beam-
ten in Rußland zugestimmt habe.

Als Arbeiterin verkleidet.

BB. Aien, 17. Okt. In Aien ist die Gemah-
lin des Großfürsten Michael Alexandrowitsch,
Gräfin Brassowa, eingetroffen. Es gelang ihr,
als Arbeiterin verkleidet, über die ukrainische
Grenze zu kommen.

Hinrichtung Kotschubow.

Dem „Berl. Lokalan.“ wird aus Moskau über
Kiew gemeldet, daß der frühere Finanzminister
Kotkow und der frühere Handelsminister
Schachowskoj durch ein Volksgericht zum
Tode verurteilt wurden und standrechtlich erschossen
worden sind.

Neutrale Bestimmungen.

BB. Kopenhagen, 18. Okt. Zu Wilson's An-
twort schreibt das konservative dänische „Estradblad“ u. a.: Der un-
barmherzige harte Uebermut, der aus der Note
Wilson's spricht, ist nur geeignet zu bewirken, daß
ein geschlagenes Volk sich in aufstauender Ent-
rüstung zu einem furchtbaren Kampfe auf Leben
und Tod erhebt. Es gibt noch Millionen Männer
in Deutschland. Das schwedische „Evenska Dag-
bladet“ führt aus: Die Vornahme, mit der ein
fremdes Staatsoberhaupt über die innere Re-
gierungsform von 70 Millionen Menschen entscheiden
will, ist wenig vereinbar mit „Freiheit“ und
„Selbstbestimmungsrecht“ oder mit den früheren
Erklärungen Wilson's. Aus allem geht hervor,
daß dieser Vorstoß gegen den deutschen Kaiser-
thron gerichtet ist. Wilson's Ansicht ist, daß
Deutschlands Herrscher und nicht das deutsche
Volk für den Krieg verantwortlich sei. Die Frage
der Verantwortung ist noch nicht entschieden; es
dürfte Sade der Geschichte sein, sie, wenn mög-
lich, klarzulegen, aber kaum dürfte die Verantwor-
tung auf die Schultern eines einzelnen Mannes
gelegt werden können. Für denjenigen, der we-
der von sich noch von Vornahme beinflusst ist, ist
der angebliche Kriegswille des Kaisers wenig ver-
einbar mit den Bestrebungen Kaiser Wilhelm's in
der letzten Zeit vor dem Kriege. „Friedens-
kaiser“ war so sein Ehrenname, den er sich,
wie er ausdrücklich erklärte, zu erringen bestrebt
war. Daß das deutsche Volk unter fremdem
Zwang seinen früher so verehrten Herrscher in der
Stunde der Gefahr verurteilen sollte, ist kaum an-
zunehmen bei seiner ganzen loyalen und nationa-
len Gesinnung.

Die Einschränkung der Militärgehalt.

BB. Berlin, 17. Okt. Auf Grund der Vor-
schrift über die (bereits mitgeteilte) Änderung
des Gehaltes über den Kriegszustand bestellte der
Reichskriegsminister Staatssekretär Gröber zu sei-
nem Vertreter für diesen Geschäftsbereich.

**Erneute Durchbruchversuche
gescheitert.**
Deutscher Abendbericht.

BB. Berlin, 18. Okt. abends. (Mittl.)
Zwischen Le Cateau und der Duse sind erneute
Durchbruchversuche des Feindes gescheitert.

Auch in Flandern nördlich der Lys und an der
Aisne beiderseits von Bouziers und weilsch
Grandpre wurden heftige feindliche Angriffe ab-
gewiesen. In der Aisne ruhiger Tag.

**Absendung der deutschen Note
nicht vor Samstag Nachmittag.**

Berlin, 18. Okt. (Privattelegramm.) Wie
wir hören, findet heute Abend 6 Uhr eine neuer-
liche Sitzung des sogenannten Kriegskabinetts
statt, in der über die endgültige Fassung der deut-
schen Antwort-Note Beschluß gefaßt werden soll.
Die Absendung der Antwort dürfte vor Sonn-
abend Nachmittag nicht zu erwarten sein.

Zusammentritt des Reichstags.

BB. Berlin, 18. Okt. Die nächste Sitzung
des Reichstags findet am Dienstag den 22. Oktober
nachmittags 2 Uhr statt.

Schlechte Aufnahme des Kaisermanifestes.

Die Aufnahme, die Ministerpräsident Freiherr
v. Saffarek mit der von ihm ausgearbeiteten
Proklamation bei den einzelnen Nationalitäten ge-
funden hat, ist nach einer Wiener Meldung der
„Berl. Morgenpost“ denkbar schlecht. Im
Reichsrat war das Gerücht verbreitet, daß das
Manifest wegen dieser schlechten Aufnahme nicht
zur Veröffentlichung gelangen würde, aber das
Manifest ist erschienen. Es ist dagegen sehr
kurz gefaßt und spricht überhaupt nicht von
Grenzen, sondern nur allgemein von Siede-
lungsgebieten. Man hat auch nicht die Zahl der
zu errichtenden Staaten genannt, was ursprüng-
lich beabsichtigt war. Die Absichten haben der Ein-
ladung des Ministerpräsidenten nicht Folge ge-
leistet; ebenso wenig die Südslaven und Ukrainer.
Die Polen waren überhaupt nicht geladen.

König Albert von Belgien in Oende.

In den gegnerischen Berichten steht folgendes
vermerkt:

Am 17. Oktober begab sich 5 Uhr 5 Minuten
abends der König und die Königin der Belgier
nach Oende. Admiral Banard, der
französische Oberkommandierende zur See, begab
sich ebenfalls dorthin. Ein französischer Berüh-
rter mit weblender britischer und französischer Flage
führte ein. Die Stadt war besetzt. Eine große
Menge Flugszeuge ließ sich auf den Strand von
Oende nieder.

Die Militär-Aktions der neutralen Staaten.

BB. Berlin, 18. Okt. Die Militär-Aktions
der neutralen Staaten begeben sich heute auf den
westlichen Kriegsschauplatz.

Die Veränderungen in den hohen Reichs- und Staatsämtern

seit dem 30. September 1918.

Durch Erlass an den Reichskanzler Grafen von Hertling vom 30. September 1918 hat bekanntlich der Kaiser angeordnet, daß fortan „Männer, die dem Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung“. Damit gab der Kaiser seine Einwilligung zur Einführung des parlamentarischen Systems und stellte sich damit auf den Boden, auf welchem fortan über die Geschicke des deutschen Volkes bestimmt werden soll.

Wir nehmen an, daß unseren Lesern ein Ueberblick über die Veränderungen in den hohen Reichs- und Staatsämtern angenehm sein wird, wie sie bisher sich gestaltet haben:

Reichskanzler: Prinz Max von Baden (bisher Graf v. Hertling).

Stellvertreter des Reichskanzlers: Abg. von Bower (Vd.) (wie bisher).

Staatssekretäre des Reichs ohne Vorsteuerei: Abg. Gröber (Rr.), Abg. Erzberger (Rr.), Abg. Scheidemann (Soz.), Abg. Dietrich (Soz.). Staatssekretär ohne Vorsteuerei ist Abg. Baumbach (Vd.) in Aussicht genommen.

Reichsjustiz: Chef: vorläufig Unterstaatssekretär Bahnschaffe (bisher v. Radowicz).

Reichsamt des Innern: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

Reichsamt des Reichs: Staatssekretär: Abg. Trimborn (Rr.) (bisher Baumbach). Unterstaatssekretär: Dr. Lemmer (wie bisher).

unternehmen. Man kann in der Politik niemals dauernde Werte schaffen, wenn man nicht auf langsame und allmähliche Entwicklung, auf sorgfältige Ausübung und allmähliche Wandlung durch organische Entfaltung Rücksicht nimmt. Sprunghaft erreicht man nichts. Und weiter: Ein jedes Volk, eine jede Nation muß sich streng an die Richtlinien ihrer eigenen Erfahrungen halten. Nationen können sich ebensowenig wie Individuen Erfahrungen anderer leihen.“ (S. 484.)

Wilson über Deutschland.

„In Preußen hat man sorgfältig auf historische und andere Eigentümlichkeiten Rücksicht genommen. Die preussischen Könige sind bestrebt gewesen, sich auf den Rat der wissenschaftlich gebildeten Fachmänner in der organischen Entwicklung des Regierungssystems zu verlassen.“ (S. 259.)

Preußen ist erfolgreich bestrebt gewesen, eine größere Vollkommenheit in seiner Verwaltungsorganisation zu erreichen, als irgendeine anderer Staat Europas. Sein Verwaltungssystem ist zum Vorbild einer zentralisierten Zivilverwaltung geworden.“ (S. 241.)

„Die Selbstverwaltung in Preußen ist gegen die beherrschende Verwaltung der Zentralbehörden sehr viel besser geschützt als in Frankreich. Preussische Städteverwaltung ist ein treffliches Beispiel städtischer Selbstverwaltung.“ (S. 255, 259.)

„Die Richter erfreuen sich einer Stellung von großer Unabhängigkeit.“ (S. 261.)

Wilson über Frankreich.

„Der bemerkenswerteste Zug in dem ganzen System der französischen Verwaltung ist die Bevormundung, unter der die Lokalbehörden und der einzelne Bürger selbst gehalten werden.“ (S. 214.)

„Die französische Verwaltung leidet in all ihren Zweigen und in allen Dienststellen von den niedrigsten bis zu den höchsten unter tiefgehender Korruption.“ (S. 212.)

„Frankreich leidet unter der unerträglichen aller Regierungsformen, unter einer von einer Massenversammlung geleiteten Regierung.“ (S. 208.)

Wilson über Amerika:

„Seitdem ich mich mit Politik befaße, haben mir die Leute ihre Ansichten fast immer nur im geheimen mitgeteilt. Sie wissen, daß irgendwo eine Nacht waltet, die so schwarz ist, wie die Nacht der Hölle.“ (S. 45.)

„Unter den sinkenden Schleier beginnt man kleine Gruppen von Menschen wahrzunehmen, die die Regierung beherrschen, zu Gunsten ihres eigenen Vorteils u. nicht zugunsten des Vorteils der Vereinigten Staaten.“ (S. 187.)

„Bei allen Wendepunkten der Geschichte unsondere, um nicht zu sagen verderbte Einflüsse alles bestimmt: von dem Erfolg von Gesehn bis zur Verwaltung des Gerichtswesens.“ (S. 191.)

„Wir sind zu einer der schlechtesten, seelischen u. äußeren Avogate unterworfenen Regierungen der ganzen zivilisierten Welt gelangt.“ (S. 167.)

Der alliierte Kriegsrat.

Basel, 17. Okt. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Der alliierte Kriegsrat hat sich in seiner letzten Sitzung als ständige Instanz für die Fragen des Friedens und Waffenstillstandes erklärt. Der Kriegsrat hat seine neue Tätigkeit mit der Beantwortung der Wilsonschen Forderungen an die Mittelmächte begonnen.

Genf, 17. Okt. Der „Temps“ schreibt: Die Entente besteht in der Waffenstillstandsfrage auf ihren Forderungen, dagegen erklärt sie, in der Friedensfrage mit sich reden zu lassen. (Das heißt soviel als: Zuerst wollen wir Euch die Waffen aus der Hand nehmen; dann tun wir nach unserem Belieben. Anm. d. Red.) Es kommt ihr weniger auf die Revision des Brester Friedens an, als auf die Erfüllung der drei neuen Forderungen Wilsons, denen alle Alliierten zugestimmt hätten. — Der „Matin“ schreibt: Die letzten Worte in der Friedensfrage sind noch nicht gesprochen. Frankreich verhandelt aber nicht, sondern stellt nur seine Bedingungen.

Basel, 17. Okt. „Daily Telegraph“ meldet, daß das englische Kriegskabinett sich einmündig für die Trennung der Waffenstillstandsfrage von dem Komplex der Friedensfrage erklärt hat. Man lehnt eine Einmischung in die Nachbarn der Schweiz u. Hoch ab. Das Kriegskabinett in seiner Gesamtheit sei dagegen kein Gegner von einer Fortsetzung der Friedensverhandlungen und erwarte weitere Aushandlungen des Friedens.

Freude. Im Fluge enteilten die Stunden. — Wohl verborgen hinter einer dichten, hohen Gewächswand, hatten zwei Herren auf einem Duvon sich niedergelassen.

Der Blauderwinkler konnte nur Eingeweihten bekannt sein, da niemand hinter dem schweren Vorhang, der nur Dekorationszwecken zu dienen schien, ein so behagliches Plätzchen vermutete.

Einer der Herren trug eine Gesichtsmaske, es war der Erbringer. Eine Wolke schloß verhöhlene Mißmut lag auf seiner Stirn.

Sein Begleiter trug das Kostüm eines spanischen Granden. Das Kleid, goldgestickte Bänder und die grauen Trübsal ließen die fröhliche und doch geschmeidige Gestalt zu bester Geltung kommen.

Er löste mit einem Seufzer der Erschöpfung die Bänder der Gesichtsmaske und legte sie auf ein Marmortischchen, das sich zur Seite des Ruheplatzes befand. Das Gesicht war keineswegs von regelmäßiger Schönheit; aber die hohe Stirn, über welche das braune Haar herabfiel, die dunklen Augen und der feine, dornene Ausdruck der Lippen machten das Gesicht interessant und anziehend. Um den schmalen Lippen lag ein Zug männlicher Energie.

Das war der Maler Josat Ritter von Bergmann, der erklärte Künstler und Vertraute des Erbringers.

Er hatte ein feines Taschentuch aus den Falten seines schwarzglänzenden Samtes gezogen und trocknete sich den rinnenenden Schweiß von der Stirn.

„Ich gedenke mein Infognito jetzt endgültig aufzugeben, Prinz“, sagte er, „für alle Strapazen tröste mich wenigstens der Gedanke, daß das Best gelungen ist.“

„Und des Schwelgers der Edlen wert“, sagte in einer Anwandlung dem Summ der Angeredete hinzu, indem er auf das schweißbedeckte Antlitz des Malers wies. „Aber nun wiederholen Sie noch einmal, was Sie mir vorhin andeuteten! Sie wollen Ludwigstadt verlassen?“

„So ist es, Prinz.“

„Und was treibt Sie fort?“

Die Antwort erfolgte nicht logisch. Nach einem raschen Seitenblick auf den Schweißenden fuhr der Prinz fort: „Sie können auf eine angenehme Ausflucht, Bergang, ich habe Sie bisher für aufrichtig gehalten.“

Der bittre Ton, der aus den Worten klang, mochte den Künstler verletzen.

„Ausflucht? — Ich bin ein unabhängiger Mann, Durchlaucht, und darf auf Ausflucht und Winkeltische verzichten.“

„Sie sind beleidigt, Bergang, haben vielleicht auch ein Recht dazu! Ich kann mir auch wohl denken, daß eine kleine Residenzstadt Ihrem künstlerischen Bedürfnis nicht genügt, wenigstens nicht auf die Dauer. Es fehlt Ihnen an Anregung, ... bitte, hören Sie bis zu Ende! — Ich habe doch immer für Sie und mit Ihnen empfunden, oder ich glaube, — meinetwegen nennen Sie es Egoismus —, ich glaube, daß meine eheliche Freundschaft Sie für manches entschädigte und Sie hier festhalten konnte.“

Mit rascher Bewegung wandte sich der Maler dem Erbringer zu: „Ihre Freundschaft beglückt mich, Prinz. Sie wissen es, und nicht von alledem, was Sie erwähnen, könnte mich veranlassen, einen so gültigen Freund mit seinen — Verzeihung, Prinz. — Grillen und oft so wenig erfreulichen Stimmungen allein zu lassen.“

„Sie berühren da einen empfindlichen Punkt, Bergang. Sie sprechen von Grillen und trüben Gedanken.“

„Ja, leugnen Sie es?“

„Nein, aber Sie kennen nicht die Ursache.“

Die strategische Lage an der Westfront.

„Hudel in der Front. Bis folgende Beleuchtung: Die Lage auf unserer rechten Flanke, auf deren Front wir mehrfach aufmerksam gemacht haben, ist im Augenblick wichtiger als die an der ganzen übrigen Front. Das Schönegeheim! liegt strategisch durchaus auf den Flanken, westlich von Tournai und in Flandern. Während dort durch wirksame Abwehr und gute neue Stellungen die auf Durchbruch und Umfassung abzielenden Angriffe der Amerikaner bisher, im großen beträcht, niedergebunden worden sind, befindet sich die flandrische Front in dem sehr heißen Stadium einer in höchstem Maße erzogenen Korrektur, die noch nicht abgeschlossen ist, während die Front mit verdoppelter Energie die Einbruchsstelle zu vertiefen und damit die strategische Wirkung zu erzwingen sucht. Die im vorgez. T. A. gemeldete Zurücknahme der Front in eine Linie östlich von Thourout — Angelmünster bezieht sich keineswegs auf die Gefahr der Flankierung (Velle und Ostende); im Gegenteil: der Teil der Front ist tiefer eingegraben. Aber diese Vertiefung könnte auch für den Feind unangenehm werden, insofern die Angreifer, besonders an dem sehr starken Abschnitt, selbst flankiert sind. Was jetzt in die Belgier nur wenig über Thourout und die Engländer nicht über die Velle hinausgekommen. Uebergangsbefehle sind blutig gescheitert. Sie werden aber schließlich verfallen müssen für die Lage ist bezeichnend, daß die deutsche Seckelkette die im Westen von Velle vorwärtigen Front schon ziemlich hart an Velle herangezogen hat, zwischen Velle und Douai sind unsere Truppen aus demselben Grund um mehrere Kilometer zurückgegangen. Das Bedürfnis nach einer Streckung der noch immer stark gekrümmten Front ist offenbar zwingend; es darf nicht übersehen werden, daß Velle eine seiner Hauptverbindungen durch den Vorstoß der Angreifer gegen Courtrai (Kortrijk) verloren hat.“

(Zusätzlich ist die Räumung der gefährdeten Frontteile mit den Städten Ostende, Bourbourg, Boulogne, Velle und Douai erfolgt. Anm. d. Red.)

Deutschland.

Der Verband der Windhorstbunde Deutschlands, der vor dem Kriege mehr als 300 Einzelbünde zählte und über 20 000 Mitglieder, der aber von den Einwirkungen des Krieges schon bald so getroffen wurde, daß er sein Generalsekretariat schließen mußte und nur noch ein Teil der Bünde die Arbeit fortsetzen konnte, hat in diesen Tagen seine Arbeit mit der Wiedereröffnung des Generalsekretariats im alten Heim, am alten Ufer 47 zu Köln, neu begonnen.

Provinzielles.

Wiesbaden, 18. Okt. Dem Kammerer Albert Schreiner wurde das Eisenerz 2. Klasse verliehen.

Wiesbaden, 18. Okt. Am Sonntag, den 20. ds. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr findet im Saale der Gastwirtschaft Schäfer auf Bahnhof Röllingen eine öffentliche Versammlung statt, in der Herr Professor Dr. Strieder aus Westerbarg einen Vortrag halten wird über das Thema: „Die Fortsetzung des Krieges nach einem Zweck? Zu dieser Versammlung ist jedermann eingeladen.“

Langenscheidt, 18. Okt. Am 9. Oktober hat wieder ein braver Sohn unserer Gemeinde, der Gärtner Franz Dölle, Sohn des Gärtners Joh. Dölle, nachdem er am 1. Oktober eine schwere Verwundung an beiden Beinen erlitten hatte, sein Leben dem Vaterland zum Opfer gebracht. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes und stand im 22. Lebensjahre. Er ruhe in Frieden!

Wiesbaden, 18. Okt. Der hiesige Darlehnskassenverein zeichnete auf die neunte Kriegsanleihe 10 000 Mark.

Wiesbaden, 18. Okt. Am Sonntag den 13. cr., nachmittags 3 Uhr, fand dahier im Saale des Hotel Kaiser eine Versammlung statt, die äußerst zahlreich besucht war; der geräumige Saal konnte die Teilnehmer kaum fassen. Herr Oel. Mat. Schmitt aus H. übergründete die Versammlung und begrüßte die zahlreich versammelten. Herr Bürgermeister Müller aus Gamp a. Rh. hielt dann eine eindringliche begeisterte Rede, die mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Herr Oel. Mat. Schmitt dankte dem Redner für seinen instructiven Vortrag und schloß hiermit die Sitzung ab. „A nun, um der 9. September: es ist ein vollen Erfolg zu verzeichnen. Er bezeugt die Kameradschaft und in der letzten schweren Zeit als starke deutsche Männer in jeder Beziehung zu zeigen.“ Der zweite Redner begrüßte die Versammlung des Mannes, der vor einigen Tagen in sein 71. Lebensjahr eingetreten ist. Hindenburg. Im Aufblick zu ihm

„Und was treibt Sie fort?“

Die Antwort erfolgte nicht logisch. Nach einem raschen Seitenblick auf den Schweißenden fuhr der Prinz fort: „Sie können auf eine angenehme Ausflucht, Bergang, ich habe Sie bisher für aufrichtig gehalten.“

Der bittre Ton, der aus den Worten klang, mochte den Künstler verletzen.

„Ausflucht? — Ich bin ein unabhängiger Mann, Durchlaucht, und darf auf Ausflucht und Winkeltische verzichten.“

„Sie sind beleidigt, Bergang, haben vielleicht auch ein Recht dazu! Ich kann mir auch wohl denken, daß eine kleine Residenzstadt Ihrem künstlerischen Bedürfnis nicht genügt, wenigstens nicht auf die Dauer. Es fehlt Ihnen an Anregung, ... bitte, hören Sie bis zu Ende! — Ich habe doch immer für Sie und mit Ihnen empfunden, oder ich glaube, — meinetwegen nennen Sie es Egoismus —, ich glaube, daß meine eheliche Freundschaft Sie für manches entschädigte und Sie hier festhalten konnte.“

Mit rascher Bewegung wandte sich der Maler dem Erbringer zu: „Ihre Freundschaft beglückt mich, Prinz. Sie wissen es, und nicht von alledem, was Sie erwähnen, könnte mich veranlassen, einen so gültigen Freund mit seinen — Verzeihung, Prinz. — Grillen und oft so wenig erfreulichen Stimmungen allein zu lassen.“

„Sie berühren da einen empfindlichen Punkt, Bergang. Sie sprechen von Grillen und trüben Gedanken.“

„Ja, leugnen Sie es?“

„Nein, aber Sie kennen nicht die Ursache.“

„Ich habe mich niemals in Ihr Vertrauen gedrängt.“

„Das ist wahr“, rief der Prinz, „und bisher hat auch noch niemand von dem erfahren, was mich bedrückt, kein Mensch, ausgenommen Maria, meine Schwester. Die Gute tut, was sie vermag, aber helfen kann sie nicht. Auch Sie können es nicht, niemand.“

(Fortsetzung folgt.)

entworfene es einige wenige Gedanken in der letzten Schicksalsstunde. Welche Wort: „Schmerzen und Freude, Gutes und Böses“, soll und ein Trost sein in dieser schweren Stunde, die der Entscheidung über Deutschlands Sein oder Nichtsein. Darum dürfen wir nicht klammern und verzagen, sondern müssen nachhaltig einig und fest sein. Kommt der Feind in die Lage und als ganz selbstverständlich zu betrachten, dann gibt es einen Frieden, der für uns die Gasse auf Erden befreit. Im einzelnen zeigte er dann, wie wir in allen Verhältnissen die Chancen der unabweisbaren Feinde werden, deren Vernichtungswille feststeht. Sonst dürfte es nicht kommen. In Hindenburg wollen wir auch heute noch Vertrauen haben. Das dringende Gebot der Stunde aber heißt: Rechnet Kriegsanleihe. Die Summe der geeigneten Gelder muß dem Feinde zeigen, daß Deutschlands Kraft noch ungebrochen ist u. auch der Wille zum Durchhalten. — Herr Sch. h. v. K. meinte auch zur eifrigen Zeichnung auf die 9. Kriegsanleihe. — Herr Landrat v. B. wies ausdrücklich die verschiedenen Gründe die gegen die Zeichnung der Kriegsanleihe angeführt werden.

Wiesbaden, 18. Okt. Dienstag morgen 5 Uhr wurde bei dem Kaufmann Emil Belde in der Bahnhofstraße ein Einbruch verübt. Hierbei sind für ca. 2000 Mark Anzüge gestohlen worden. Die Täter wurden verfolgt; es gelang ihnen aber, in der Dunkelheit zu entkommen. — Auch in der Hermanns-Hochschule wurde eingebrochen, wobei Kleidungsstücke gestohlen wurden.

Oberlahnstein, 18. Okt. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde in namentlicher Abstimmung beschlossen, das Gehalt des Bürgermeisters von 7000 auf 8500 Mark zu erhöhen, jedoch der Bürgermeister nun einschließlich des Wohnungsgeldes 10 000 Mark erhält. Den städtischen Bediensteten wurde eine einmalige Teuerungszulage bewilligt. Als Grundbesatz wurden 80 Mark angenommen. Hierzu kommt für jedes Kind und für jedes Dienstjahr ein Zuschuß von je 10 Mark.

Verden, 18. Okt. Die Trauerfeier in hiesiger Gemarkung hat am 10. ds. Mts. begonnen und geht allmählich ihrem Ende entgegen. Der Menge nach fällt die Erde nahezu so aus, wie im vergangenen Jahre, dagegen bleibt die Güte des heurigen weit hinter dem 1917 zurück. Immerhin haben die meist weichen Trauerbeeren noch einen verhältnismäßig hohen Reifegrad erlangt, da Reifegrad von 78—80 Grad nach Oechsle festgestellt wurden. Das Trauerbeerenanbaugeschäft ging anfänglich etwas schleppend, aber nach wenigen Tagen war alles in festem Gange. Die Kreise bewegen sich zwischen 510 bis 520 Mark die Tonne (200 Liter) Trauerbeeren. Auch vertriebene Rohstoffe wurden bereits gelistet, wobei 4200—4500 Mark für das Stück (1200 Liter) bezahlt wurden.

Gochheim, 18. Okt. Der Pferde-, Rind-, Vieh- und Krammarkt wird am 4. und 5. November auf dem Gelände am Weiler abgehalten. Die Veranstaltung von Lustbarkeiten wird in ganz beschränkter Umfang ausfallen.

St. Oberursel, 18. Okt. Die Grippe tritt hier besonders stark auf und fordert zahlreiche Opfer. Zur Bekämpfung der Seuche erfolgt die Polizei ein Verbot aller Versammlungen, bei denen größere Menschenmassen sich versammeln. Auch sämtliche Schulen wurden bis auf weiteres geschlossen.

Frankfurt, 18. Okt. Durch nächtlichen Einbruch wurden aus einem Pelzwarengeschäft an der Zeit vier Damenschulmützen, mehrere Bekleidungs- und Hüte im Werte von etwa 35 000 Mark gestohlen. — Bei einem Einbruch in das Pelzgeschäft von E. Thiel in der Großen Eichenheimerstraße fielen den Dieben für 24 000 Mark Pelzwaren in die Hände. — Für mehr als 10 000 Mark Sandhaube, seidene Hüte und Semden beuteten veranlagte Nacht Einbrecher bei einem Einbruch in das Herren-Kleidgeschäft von Fuchs, Kaiserstraße 67.

Frankfurt, 18. Okt. Der für heute in der Universität anberaumte Festakt aus Anlaß der Rektoratswechsel wurde wegen der Grippe-Epidemie in letzter Stunde abgefragt und auf unbestimmte Zeit verschoben.

Lokales.

Limburg, 19. Oktober.

Ruchlose Hände. Wie aus der amtlichen Bekanntmachung des Magistrats ersichtlich ist, haben ruchlose Hände die alte ehrwürdige St. Nepomuk-Statue auf der Lohnbrücke erheblich beschädigt. Der entstandene finanziell-schadliche Schaden ist ganz bedeutend, da es sich um eine Statue aus dem 14. Jahrhundert handelt. Für die Ergründung der Täter hat der Magistrat eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Leitendank. Ein Trost- und Gedächtnisbuch aus den Werken von Abraham a Sancta Clara. Allen Kriegsteilnehmern gewidmet von Dr. Karl Berthold, Großh. Prof. in Schwetzingen. 12* (VIII und 120 S.) Freiburg 1918, Herderische Verlagsbuchhandlung. Kart. M. 1.50.

„Es ist ein Schicksal, heißt der Tod ...“ Schon so lang, so lange hält der Allmächtige seine große Erde an allen Enden der Erde. Das unermessliche Wäldchen der Erde von Leid und Schmerz, der über so viele, viele Menschenherzen mit einem Male hereinbricht; und doch dürfen sie um keinen Preis davon ganz untergehen. Gerade ihrer barren sie noch so mannigfaltige, höhere Aufgaben und hohe Pflichten; sie, die Leidgeprüften und Geliebten, sollen die von Gott selbst gesandten, gemachten Grundsteine bilden am Aufbau der schönen Zukunft unseres teuren Vaterlandes. Diese tiefgebeugten Hauptleidtragenden des Weltkrieges aufrichten und ermutigen zu helfen zum Aufbau und Weiterwirken, sollte das nicht auch ein ganz wichtiger vaterländischer

Deutsche Stimmungen.

Die Berliner „Germania“ schreibt: Wir können angeht die neuen Wilson-Rote nur wiederholen, was wir schon mehrfach an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht: das deutsche Volk strebt nicht nach einem Rechtsfrieden. Aber auch nur nach einem Frieden des Rechtes. Sobald es erkennen müßte, daß man ihm unter diesem Deckmantel einen Gewaltfrieden aufzwingen wolle, würde es wie ein Mann sich aufbäumen, die Hände aufeinander heben und zu sagen: oder in einem mitgezogenen Wissen! Es wäre verhängnisvoll, wollte der Herr Wilson in diesem Punkte einer Täuschung hingeben!

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt:

Wir sind bereit, uns in gegenseitiger Beratung zu verständigen, wir sind aber nicht bereit, uns willenslos zu unterwerfen. Das Rechtsmittel, das wir in unsern ungedruckten und schlagfertigen Heer besitzen, liegt in unsern Händen, wenn die Gegner versuchen sollten, aus der Verhandlung eine Vergewaltigung zu machen. Und das deutsche Volk wird in seiner Gesamtheit hinter einer Regierung stehen, die es unter allen Umständen ablehnt, schimpfliche und unehrenhafte Bedingungen anzunehmen. Volk und Heer werden den Widerstand aufnehmen und mit Erfolg zu Ende führen, wenn unter ehelicher Friedenswilligkeit mit Unterwerfungsgelüste beunruhigt werden sollte. So liegt die Zukunft in harter Perspektive vor uns. Wir haben ebensoviele Gründe, Illusionen zu pflegen, wie den Kopf zu verlieren.

Der „Schwabische Merkur“ schreibt: Die erste Gefühlslageung auf solche Stimmungen ist die eines unbefriedigten Kriemals. Ob ihrer Regung gefolgt wird, und das Kriemal, das wir hier gerne wiederholen, geistlos werden kann, das ist eine Schicksalsfrage, die nun an uns gerichtet ist. Sie ist in einer Linie eine militärische. Die Antwort darauf muß aus dem Großen Hauptquartier kommen.

Die Hamburger bürgerliche Presse lehnt die Wilsonsche Antwort einstimmig mit Entrüstung ab, und auch die Stimmung in der Bürgerstadt Hamburgs ist am besten durch die Überschrift gekennzeichnet, die das „Hamburger Fremdenblatt“ seiner Bepresung gibt: „Rein!“ Dieses Wort sagt, die Rote stelle an Deutschland Zumutungen, über die kein ehrliebendes Volk mit sich reden lassen. Das Schriftstück verrate nach Form und Inhalt eine Bestimmung der Unbilligkeit, der Ueberheblichkeit und des Dales, die unvereinbar sei mit den Grundgesetzen, zu denen sich Wilson in seinen programmatischen Reden bekannt habe, um sie zum Gemeingut aller Völker zu machen.

Auf Grund und Ungeheuerlichkeit dem amerikanischen Präsidenten zu unterwerfen, das war nicht die Meinung des deutschen Friedensangebots.

Rußland

Litwinow über Rußland.

Kopenhagen, 18. Okt. Der baltische Völkervertreter in London Litwinow ist auf der Rückreise nach Rußland in Christiania eingetroffen. Er teilte dem dortigen Vertreter der Nationalität mit, er sei mit 40 anderen Russen auf einem Dampfer der englischen Admiralität, der von zwei Kreuzern begleitet war, nach Bergen gebracht worden. Als er im Schiffe den Beamten des englischen Außenministeriums gefragt habe, ob man ihn nicht torpedieren lassen wolle, habe der Beamte erwidert, er wolle, daß das Leben vieler in Rußland lebender Engländer von der sicheren Rückkehr Litwinows nach Rußland abhängig sei. Litwinow erklärte, Aserenski habe es in seiner Macht gehabt, als die russische Flotte noch bestanden, die Allierierten zum Frieden zu zwingen. Amerika war damals noch (?) neutral u. bereit, die Friedensmittlerrolle anzunehmen. Statt dessen habe Aserenski sich aber verlocken lassen, die unglückliche Offensive zu beginnen, die zunächst eine Niederlage brachte, dann den Deutschen den Weg nach Rußland bahnte und schließlich den Bruch unter den Sozialisten herbeiführte. Aserenski allein trage die Schuld am Zusammenbruch Rußlands. Der Frieden von Brest-Litowsk war die notwendige Folge seiner Politik, dieser Frieden wird nun als unmöglich erklärt und muß revidiert werden. Estland, Livland u. Kurland müssen wieder mit Rußland vereinigt werden als selbständige Staaten in einer großen russischen Föderation. Wir können die Gassen an der Ostsee nicht entbehren, Finnland ist möglicherweise für uns verloren, aber ich bin nicht sicher, ob sich das gegenwärtige finnische Regime halten können, wenn die deutschen Truppen aus Finnland zurückgezogen sind. Ich glaube auch, die Ukraine wird wieder an Rußland zurückfallen. Wir sind stark und die Sozialrevolutionäre können uns nicht für-

gen. Wir stehen ihrem und unserm Reformprogramm feindlich gegenüber, aber wir glauben, daß sie es mit den Monarchisten halten und daß wir die einzigen sind, die stark genug sind, um die sozialistische Politik durchzuführen. Siehe man uns einige Jahre Ruhe, dann würden wir Rußland zu einem Rußland in der Welt (?) machen, aber das bürgerliche Europa will das nicht zulassen, nur eine europäische Revolution kann uns noch retten.

Baltische Kriegsfreiwillige.

Täglich hören wir von Fällen arger Vergewaltigung, von niedrigen Nachschüssen, unter denen unsere Feinde Angehörige fremder Nationalitäten zum Kriegsdienst zu pressen suchen. Deutschland, an Menschenzahl seinen Gegnern weit unterlegen, hat sich niemals ähnlicher ungebührlicher Methoden bedient. Nicht-Reichsdeutsche in sein Heer zur Zwangseinstellung zu bringen.

Bezeichnend hierfür ist ein uns von befreundeter Seite heute zur Verfügung gestellter Brief eines modernen jungen Balten an seine Eltern, aus dem wir die folgenden bemerkenswerten Sätze anführen möchten:

„Mit schwerem Herzen beginne ich diesen Brief, denn ich kann mir vorstellen, daß derselbe Euch Kummer bereiten wird. Ich hoffe aber, daß Ihr meinen Entschluß, wenn auch aus Liebe u. Sorge um mich nicht billigen, so doch verstehen werdet. Es handelt sich wie Ihr vielleicht schon früher gehört und im stillen erwartet habt, um meinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger ins deutsche Heer. Ihr braucht nicht zu denken, daß dieser Entschluß einer augenblicklichen Laune entspringt, oder daß ich von irgend jemand beeinflusst so handeln will. ... Ihr könnt Euch denken und es mir nachfühlen, daß es für mich jungen und gesunden Menschen schmachvoll wäre, ruhig zu Hause zu sitzen und zuzusehen, wie andere, selbst Knaben von der Schulbank, freudig hinausziehen, das neue Vaterland und mit ihm unsere alte, liebe Heimat zu schützen. ... Ich habe stets meine Ehre hochgehalten, und könnte es nicht ertragen, daß früher einmal jeder, der draußen im Felde war, mit uns mit Recht — den Vortritt machen könnte, aus Feigheit oder kleinem Selbsthaltungstrieb meine Pflicht nicht erfüllt zu haben.“

„Mir wird es viel leichter, jetzt hinauszu- ziehen, als es damals vor zweieinhalb Jahren war. Es wartet ja meiner nicht Leibes; ich weiß aber jetzt auch, wofür und für wen ich das Schwere ertragen müßte, auch für Euch, denn das Schicksal des Baltischen Landes und der Völkern ist mit dem Deutschland für immer verknüpft.“

In der Stunde der Not zeigt es sich, was der Einzelne und was ein Volk wert ist! von Hindenburg.

Die Verwüstungen in Belgien und Nordfrankreich.

17. Okt. In der holländischen Stadt Dordrecht wurden durch außergewöhnlich heftige englisch-französische Bombenabwürfe ganze Straßenzüge niedergelegt und beträchtliche Verluste unter der Zivilbevölkerung verursacht. In einem einzigen Hause wurden zehn Belgier unter den Trümmern begraben. — Die Stadt Raon, in der die Deutschen die Einwohner aus Stadt und Umgebung vertrieben hatten, wurde von den Deutschen verlassen, ohne irgend welche Verwüstungen vorzunehmen. Die Verwüstung der Stadt ist ausschließlich das Werk der französischen Artillerie. Auch während ihres Rückzuges wurde Raon von den Deutschen gebrandschatzt. Nicht eine einzige deutsche Granate fiel in die Stadt.

Der Funkpruch von dem 18. Oktober 10 Uhr vormittags meldete, daß die Deutschen die Stadt Roulers vor dem Verlassen an zahlreichen Stellen

in Brand gesteckt hätten. Dieser Funkpruch ist ein neuer Beweis dafür, daß die gesamten Meldungen über Verwüstungen der Deutschen in dem besetzten Gebiet lediglich aus propagandistischen Gründen ohne irgendwelche Unterlagen von der Entente verbreitet werden. Denn nach am gleichen Tage berichtete der englische Frontberichterstatter Percival Phillips im Funkpruch Carnarvon um 4.30 Uhr nachmittags, daß die Stadt Roulers ungeschädigt sei.

Menschenfreundliche Bemühungen der deutschen Generäle.

* Berlin, 17. Okt. Da sich in der Gegend von Cambrai und Douai schon wochenlang schwere Kämpfe abspielten, sah sich die Generäle verpflichtet, die Zivilbevölkerung rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Cambrai und Douai sind bereits seit Anfang September als englische Kanonen die Städte zu befeuern begonnen, geräumt werden. Die Abfuhr der Bevölkerung war eine sehr schwierige Sache, da vor allen Dingen die Ostausgänge der Stadt unter Feuer gehalten wurden. Man gab der Bevölkerung durch öffentliche Ansprachen mehrere Tage zuvor die Abfuhr bekannt. Darauf erfolgten die persönliche Aufforderung an die Familien, Besprechungen mit dem Bürgermeister, die Ausgabe von Einteilungsarten an die Familien, die Einteilung in Kolonnen und Verpflegungsausgabe für mehrere Tage. Außerhalb des Ortes waren Sammelplätze angelegt. Von der Militärbehörde waren Pferde, Wagen und Eisenbahnzüge zur Verfügung gestellt, die für die Zeit und Dauer des Abtransportes der Bevölkerung für Militärzwecke gehalten waren. Die Kolonnen wurden von Regimentskommandanten übernommen, die sie auf beschützten Straßen nach Orten des Hinterlandes brachten, nach denen Quartiermacher vorausgeschickt waren. Man trug dafür Sorge, daß Familienangehörige bekommen blieben und erlaubte der Bevölkerung, das Nötigste von ihrem Hab und Gut mitzunehmen. Sie machten dann auch ausgiebig Gebrauch und führten auf Karren, selbstgeheimerten Wägelchen und größeren Wagen alles Mögliche mit sich.

Auf den Wollstrahlen Nordfrankreichs transportierte man Greise, Kranke und Kinder, die den Anstrengungen des Jahres auf den Landstrassen nicht gewachsen wären. So wurden sachgemäß auf Bahnen aus Douai 500 Kranke und Krüppelkinder und 250 kranke Frauen aus Privathäusern und Hospitälern unter Aufsicht eines Arztes und mit Unterstützung von Sanitätspersonal vor den engl. Granaten in Sicherheit gebracht.

Diese humanen Bemühungen unserer Generäle werden im gegnerischen Lager in himmelstreichender Weise zu einem völkerverhetzenden Verbrechen umgewandelt, indem man behauptet, daß die Deutschen die Zivilbevölkerung vertrieben hätten. Sogar Wilson in seiner letzten Rede enthielt sich nicht, diese offensichtliche gegnerische Verleumdung sich anzuweisen und in ein öffentliches historisches Dokument hineinzubringen.

Ein Schweizer Protest gegen die Verheerung.

Bärich, 18. Okt. Zu den angeblichen Greuelthaten, die nach der Antwortnote Wilsons deutsche Truppen bei ihrem Rückzug in Frankreich verübt haben sollen, schreibt der militärische Mitarbeiter des „Zürcher Tagesanzeigers“: Die Entente sucht mit ihrer auf ein bestimmtes Stillschanden Greuelthaten die ganze Welt gegen Deutschland aufzubringen, um dadurch härteren Eindruck auf das deutsche Volk zu machen und es nicht nur militärisch, sondern auch geistig zur Kapitulation zu zwingen. Gegenüber dieser Verheerung, die das Ende des Krieges, statt zu verzögern, noch mehr zu verbittern droht, muß Protest eingelegt werden. Vielleicht gelingt es dann doch, die Kriegführenden von der Unmöglichkeit der Bombenschneiderei zu überzeugen u. zu erreichen, daß dieser bedauerliche Ausbruch der modernen Kriegführung wieder beseitigt wird.

Keine Ermordung deutscher Offiziere durch Tschecho-Slowaken.

Die vor einigen Tagen von einer Wiener Zeitung ausgegangene Fressenschrift, betreffend die Ermordung von 500 deutschen Offizieren durch tschecho-slowakische Truppen in Italien ist bisher in keiner Weise bestätigt worden. Sogar nach Aufständen des Gerüchtes haben die zuständigen anti-

lichen Stellen alle nötigen und möglichen Ermittlungen in die Wege geleitet. Sobald ein Ergebnis vorliegt, wird es veröffentlicht werden.

Die Wichtigkeit der Meldung muß schon deshalb begreifbar werden, weil, soweit hier bekannt, zur angegebenen Zeit sich in Italien überhaupt keine deutschen Offiziere befanden haben. Ueber die von Ostböhmen Ende Mai abtransportierten Offiziere ist nicht bekannt geworden, daß sie über Lomsk hinaus gelangt wären.

Ruf der Randstaaten.

17. Okt. Zur Frage der Räumung der östlichen Gebiete führt „Ulf Suometar“ aus: Im Interesse der von Rußland abgelassenen Völker ist es notwendig, daß die führenden Weltmächte sich trotz aller Meinungsverschiedenheiten über Maßnahmen verständigen, um die Randstaaten vor der drohenden bolschewistischen Gefahr zu schützen. Das ist nicht nur um dieser Völker willen notwendig, sondern im Interesse ganz Westeuropas und seiner Kultur. Der Kampf gegen die allgemeine Weltanarchie ist ein Kampf der Kultur gegen die Barbarei, ein Kampf wahrer Demokratie gegen den Terror der schlechtesten Elemente der Gesellschaft. Dieser Kampf ist für alle Kulturstaaten gemeinsam. Finnland, die Ostprovinzen, Litauen, Polen und die Ukraine sind Europas Vorposten gegen den Bolschewismus u. bedürfen internationaler Unterstützung. Sie dürfen um keinen Preis ihrem Schicksal überlassen werden.

Deutscher Volkswismus.

Berlin, 17. Okt. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schreibt: In einigen Fabrik-Großbetrieben sprechen manche Leute von einer Regierung Soos-Debour als von einem kommenden Ereignis. Soos-Debour ist für sie ungefähr die deutsche Ueberlebende von Trotski-Lenin. Die Regierung Soos-Debour soll die Diktatur des Proletariats verkörpern, die auf die Herrschaft der Arbeiter errichtet sein soll. Kennen die Phantasten das russische Vorbild, so werden wahrscheinlich auch sie nicht glauben, auf diesem Wege etwas für das zukünftige Glück des Volkes erreichen zu können. Ob der Volkswismus jetzt dazu kommen wird, das russische Volk glücklich zu machen, ist noch sehr die Frage. Wir appellieren an die Einsichtlichen und an das Gewissen der Genossen, die in der Schreckenszeit des Klassenkampfes gekämpft sind. Zörichte Streiche machen wir nicht mit.

Das neue Österreich.

Aus Wien wird dem „Berl. Volksblatt“ berichtet: Nach dem neuen Aufbau der Monarchie wird der deutsch-österreichische Staat insgesamt über 9 600 000 deutsche Einwohner, der tschechische Staat in Böhmen 4 242 000, in Mähren 1 809 000, in Schlesien 1 000 000, insgesamt also 6 261 000 Einwohner zählen und der slowakische Staat wird 2 642 000 Slowaken und Serbo-Kroaten umfassen, der ruthenische Staat 3 310 000 Einwohner.

Luftleer oder gasgefüllt Für seinen Arbeitsplatz verwende jeder Wotan-Lampen Jeder Elektro-Installateur führt sie

? Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 16. Oktober.

Wissen „Lipp“ und Geldbedarf

Schweigt der finsternen Mächte Gendel

Wenn sich das bestätigt, was gestern über die neue Antwort Wilsons bekannt geworden, so rufen Waffentillstand und Friedensverhandlungen wieder in die Ferne. Die Feinde wollen vorläufig noch den Kampf forsetzen, und wir müssen uns auf einen weiteren Kriegswinter einrichten. Wir hätten, und haben alle den beglückten Wunsch, daß es doch noch im Herbst zum Abschluß des Blutvergießens kommen möge. Was hilft uns aber unter Wunden, wenn die Feinde in ihrem bösen Willen verharrten? Unsere Regierung ist in der zweiten Note an Wilson so weit entgegengekommen, wie es überhaupt denkbar war. Sie hat nicht nur Wilsons Friedensgrundzüge rückhaltlos angenommen, sondern sogar die Räumung der besetzten Gebiete angeboten zum Besten des Waffentillstandes. Wenn nun noch mehr „Garantien und Sicherheiten“ verlangt u. wenn die landläufigen Verleumdungen „unmenslicher Verbrechen“ oder „Verletzung von Neutralitätsrechten“ uns am liebsten ins Gesicht geschleudert werden, dann drängt sich die Erkenntnis auf: Man will noch keine Waffenruhe und keine Verständigung; man will den verhängenden Schlag bis zu Ende durchführen und glaubt doch, es zu können.

Der Himmel möge fügen, daß die Sache sich trotz alledem einrichten läßt. Aber bis dieses schwere Kunststück unserer Regierung gelungen ist, müssen wir uns gefaßt und bereit halten zur Fortsetzung des Widerstandes.

Zum mindesten steht eine Verzögerung im Aussehen. Auch das ist bedauerlich, aber es steht für uns etwas Tröstliches darin. Wir haben vor ein paar Wochen schon ausgeführt, daß unter

den obwaltenden Verhältnissen der Winter unter Bundesgenossen ist, gleichsam Ertrag für Bulgarien. Wollen die Feinde noch beträchtliche Erfolge erringen, so muß es vor Eintritt des Winters weiters gehen. Das läßt aber nach allen Regeln des Kalenders nicht mehr lange auf sich warten. Es gilt also nur noch eine kurze Weile standhalten, dann kommt von selbst eine Waffenpause, die unseren Truppen zur Erholung, den Feinden zum Nachteil gereichen wird.

Auf die militärischen Fragen brauchen wir aber nicht näher einzugehen; diese Seite der Sache haben unsere tüchtigen Heerführer zu besorgen. Für uns handelt es sich darum, was wir im Innlande, an der Heimatfront zu tun und zu lassen haben, um die Verteidigung des Vaterlandes zu unterstützen. Was wir darüber in der vorigen Woche gesagt haben, gilt heute mit noch größerer Dringlichkeit.

Vor allem mahne ich an die Erfüllung derjenigen Bürgerpflicht, die an den Termin der nächsten Tage geknüpft ist: die neue Kriegausleihe muß bis zum 23. Oktober so hoch als möglich gezeichnet werden.

Hat die jemand gefragt, die Kriegausleihe sei jetzt nicht mehr nötig, weil der Friede bevorstehe, so wende diesem Manne den Rücken zu. Er ist entweder dumm oder ein schlechter Mitbürger. Und wenn dir deine eigene Freiheit oder Anständigkeit etwas Nebenliches in den Kopf geist hat, so bekehre dich gefälligst. Du siehst ja, daß der Friede nicht in sieben Meilenstiefeln angelassen kommt. Du merkst ja, daß wir noch auf schwere Kämpfe gefaßt sein müssen. Du weißt ja, daß zur Durchführung dieses Verteidigungskampfes Geld und wieder Geld notwendig ist, und daß wir umso mehr an festerem Mut haben, je mehr Kriegsmaterial wir mit Hilfe des jüdischen Wommons beschaffen. Dazu kannst du mithelfen durch Zeichnen und Werben für die Kriegausleihe. Willst du

das Vaterland in der entscheidenden Stunde im Stich lassen?

Mit der Probe, ob Deutschland noch so und so viel Milliarden Mark in der Kasse hat, ist es noch nicht abgetan. Wir müssen den übermütigen Feinden zeigen, daß die ganze Nation auch noch Mark in den Knochen hat. Zu dem Zwecke muß auch die neue Kriegausleihe wieder ein richtiges Volksanleihen im vollen Sinne des Wortes werden. Alle Stände und Klassen, von oben bis unten, müssen sich beteiligen. Wenn eine Million von 100.000.000 Mark in 100 Mark aufbringt, so ist das ungleich wertvoller, als wenn 10 große Firmen je 10 Millionen zeichnen. Warum? Weil nicht allein die Summe der Gelder gewonnen wird, sondern auch die Anzahl der Spender. Hinter der Geldkraft soll die Volkskraft sichtbar werden. Die ganze Welt soll sehen, daß die deutsche Nation bis in ihre breitesten Schichten hinein fest und opferwillig in alter Treue zum ringenden Vaterlande steht — nicht entmutigt durch die Wechselfälle des Krieges und nicht erschlaft durch die Hoffnungen auf Frieden.

Die Befundung des Volkswillens ist um so wichtiger, je mehr unsere Politik demokratisch wird. Wir haben eine Volksgewaltigkeit bekommen. Schon, nun soll das Volk auch seine Regierungsfähigkeit beweisen. Was gehört zur Regierungsfähigkeit? Erstens Verstand und zweitens Tatkraft. Wollte das deutsche Volk jetzt die Regierung in die Hände lassen, so wäre es durchfallen in dieser Verwirrung. Es hätte die Zeichen der Zeit nicht verstanden, und es hätte den Kommer fallen lassen, als das Eisen gerade heiß war.

Vielleicht sagt ein Beter: Von der Ansicht habe ich nun genug gehört! Ich kann dir nicht helfen, lieber Freund. In dieser bittersten Zeit kann ich nicht plaudern über diese oder jene pläyerlichen Zwischenfälle. Jetzt müssen ernste Worte ge-

wechselt werden über die Schicksalsfragen, die uns auf dem Wege stehen. Auch wenn du selber schon gezeichnet hast, was ich hoffe, so hast du noch nicht genug gehört von der Ansicht. Sieh mal zu, ob du nicht noch etwas in der Tasche oder in der Truhe, in der Sparskiste oder im Strumpf hast, was du nachträglich in letzter Stunde noch zeichnen kannst. Doppelt hält besser! Und auch dann noch lasse ich dich nicht in Ruhe. Im Gegenteil, ich möchte dich bitten, auch deine lieben Mitbürger nicht in Ruhe zu lassen. Geh herum in deinem Kreise als freundlicher Belehrer, als munterer Anreger, als dienstwilliger Helfer in der Schreiberei und in den Votengängen. Werben, streiten, schleppen, was und wie es nur geht! Wer ein weiteren Schlepper beibringt, hat die Front um einen tüchtigen Soldaten verstärkt.

Keine von den acht bisherigen Anleihen hat mit so viel Stürzen und Hemmnissen zu kämpfen gehabt, wie diese neue. Und doch ist der Erfolg der neunten ganz besonders wichtig und wertvoll. Da muß die innere Tüchtigkeit des Volkes die äußeren Schwierigkeiten des Werkes überwinden.

Sei's trüber Tag, sei's hellerer Sonnenschein, ich bin ein Deutscher, will ein Deutscher sein. Jetzt gerade frei! Ich eifrigst ein für unsere Volksanleihe mein.

Das ist die wichtigste Vorbereitung für den entscheidenden Winter. Sie wirkt ehrenvoll und segensreich auf jeden Fall — sowohl bei der Garmüdigkeit der Gegner als bei einer friedlichen Wendung. Weder unsere Truppen, noch unsere Unterhändler können ihr Ziel erreichen, wenn nicht schließlich die ungebrochene Volkskraft hinter ihnen steht.

Jeder ist seines Glückes Schmied! Das deutsche Volk muß jetzt zeigen, ob es sein Glück zu schmieden weiß oder — ob es sich sein Unglück von Feindeshand schmieden lassen muß.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Theis

geb. Lang

Sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir für die gestifteten Bl. Weissen und den barmherzigen Schwestern für die liebevolle Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg, den 17. Oktober 1918.

(8129)



Nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung ist unser lieber

Ernst Eyring

Leutnant der Reserve in einer Minenwerferkompanie, am 8. Oktober im 28. Lebensjahre auf dem Felde der Ehre gefallen.

8169

Otto Eyring.

Limburg, 18. Oktober 1918.

Hotel zur „Alten Post“.

KONZERT

am Freitag, den 25. Oktober 1918
abends 8 Uhr

von
Robert vom Scheidt, 1. Heldenbariton der
Frankfurter Oper

und
Frau Else Gentner-Fischer,
1. hochdramatische Sängerin der Frankfurter Oper.
Am Klavier: Kapellmeister **Karl Kremer**
vom Frankfurter Opernhaus. 7904

u. a. Lieder von Schubert, Wolf, Löwe und Berger.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 3.50, 1. Platz 2.50, 2. Platz 1.50 Mark.
An der Abendkasse erhöhte Preise.
Vorverkauf in der Herz'schen Buchhandlung.

Große Auswahl in

7873

Zöpfen

ständig am Lager, sowie Anfertigung derselben
Reparaturen von Spangen
werden prompt und billig ausgeführt.

W. Heun, Friseur, Salzgasse 13.

Die selbändigen Bäcker der Stadt Limburg a. d. Lahn und der Kreismunicipien nördlich der Lahn, ferner die selbändigen Metzger, Schmiede und Friseure des Kreises Limburg werden auf

Montag, den 21. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr
in die „Alte Post“ zu Limburg a. L.

eingeladen. Es handelt sich um den durch den Geist der Zeit und die neuen Verhältnisse nötig gewordenen Zusammenschluß des Handwerks, des Kleinhandels und der bestehenden Organisationen. Bei der Wichtigkeit der Sache darf zahlreiche Beteiligung erwartet werden.
Die Handwerkskammer.

Durit-Waschpulver.

Genehmigt vom Kriegs-Ausschuß 907
Ohne Seifenkarten erhältlich.

Alleiniger Hersteller:

Joseph Müller,
Seifenfabrik, Limburg.

Von größerer Seifenfirma eine tüchtige ver-
trauenswürdigste

Persönlichkeit,

die den Artikel kennt und Beziehungen zu den Land-
wirten hat,

für den Ankauf von Kleesamen
in hiesiger Gegend gesucht.

Angebote sind an die Geschäftsstelle zu richten
unter Nr. 7885.

Griehens-Wufbau Gesand werden, fassen im Eigenheim
Jeder Familie ein Eigenheim d. Verein
„Griehens-Wufbau“ 210. Wohnungen u. Druck-
geg. Rüdporto, Preisblattbuch u. Dir. Abt. für Nr. 240. 9123

Bürger-Konsumverein e. G. m. b. H.

Limburg (Lahn).

Jahresabschluß am 30. Juni 1918.

Forderung		Schuld	
Ergatterter-Konto	Mk. 18 559,17	Reserve-Fond	Mk. 2 570,02
Immobilien	21 000,—	Hilfs-erwerbs-Fond	4 185,37
Geräte	1 800,—	Kalkulationsreserve	4 170,—
Kreis-Sparkasse	6 543,15	Geschäftsguthaben	12 787,—
Genossensch.-Bank Wiesbaden	1 000,—	Hypotheken und Darlehen	16 942,53
Groß-Einkaufszentrale		Genossensch.-Bank Wiesbaden	10 0,—
Rhein-Mittelrhein	500,—	Baren-Geldlager	8 679,21
Postsparkonto Frankfurt	117,45	Reingewinn 1917/18	8 985,64
Sa. Mk.	49 319,77	Sa. Mk.	49 319,77

Mitgliederbewegung.				
	Mitglieder	Geschäftsanteile	Geschäftsguthaben	Basissumme
Stand am 30. Juni 1917	476	476	Mk. 12 222,—	Mk. 14 280,—
Zugang 1917/18	17	17	730,—	510,—
	Rusammen 493	493	Mk. 12 952,—	Mk. 14 790,—
insolge Versehen	9			
Abgang: durch Tod	5	20	165,—	600,—
insolge Auflösung	6			
bleibt Bestand am 30. 6. 18:	473	473	12 787,—	14 190,—

Der Vorstand des Bürger-Konsumverein e. G. m. b. H.
Limburg (Lahn)

Genoss.

Sers.

8133

Vollständige Wohnungseinrichtungen

sowie

Einzelmöbel in allen Preislagen
Reichhaltiges Lager in Gardinen.

Bei mir gekaufte Einrichtungen werden auf
Wunsch im eigenen, neuen Lagerhaus, gegen Feuer-
schaden versichert, ohne Berechnung aufbewahrt. Lager-
besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. 198

Möbelhaus Josef Reuß, Limburg

Obere Grabenstraße 5. Fernsprecher 13

Zur Bekämpfung der
**Blutlaus und anderer
Obstbaumschädlinge**

empfehle ich:

**Lauril-Raupenleim
und Unterlagepapier**
Verf. Jos. Hammerschlag.

Für den
Herbstbedarf
empfehlen wir unser reichhalt. Lager in
Jauchepumpen
Rübenschneider
Ackerwalzen
Kultivatoren
Herde
Kessel- und Kesselmäntel
Waschmaschinen
Räucherapparate
milchwirtschaftliche Maschinen
zu billigsten Preisen.
C. von Saint-George,
Hachenburg. 912

Limburger Gesang- und Gebetbücher
pauernhafte Einbände, drei Ausgaben, verschiedene Preislagen
Glaesser'sche Buchhandlung, Limburg.

In bekannter Ia. Qualität

bringe mein Lager in:



**Kartoffelquetscher,
Kartoffeldämpfer,
Rübenschneider,
Buttermaschinen**
und
Eggen etc. 8119

zu realen Preisen nicht „Wucherpreisen“ in Erinnerung.

Josef Schmidt,

erstes und größtes Spezialhaus für landw. Maschinen
End Gerate Limburg und Umgegend, Diezerstr. 32
z. Zt. in Urlaub oder Vertreten durch Berah. Stahlheber.

Zahn-Operationen



**schmerzloses Füllen
bieren, künstlicher
Zahnersatz inkant-
schuk (reine Friedens-
ware) Kronen-Brück-
u. Stützähne in Gold
und Metall.**

Zahnpraxis

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10, L. 2304

Telefon 261.

Sprechstunden:

den ganzen Tag von 8—6 1/2 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 8—4 Uhr.

Bis persönlich bis auf weiteres zu sprechen
von 12—7 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 8—4 Uhr.

Maurerpolier,

mehrere Maurer und Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht. 8059

Baugesch. Rork Lütgendortmund
Arco Dortmund.

Zum baldigen Eintritt

2 tüchtige, im Lahnbergbau erfahrene

Grubensteiger

sowie eine größere Anzahl tüchtiger

Bergleute u. Hilfsarbeiter

sofort gesucht. Schriftliche Angebote an

Rhein.-Westfäl. Bauindustrie

in Niedertiefenbach.

Glaser & Schmidt, Limburg.

Waschfrau oder

Waschmädchen 8114

Hotel „Stadt Wiesbaden“,

Bad Emk.

Stundenfrau oder

junges Mädchen 8120

für einige Stunden tagsüber

sofort gesucht. Diezerstraße 94, L.

Alleinmädchen

oder einfache Stütze,

die Haus- und Küchenarbeit

gründlich versteht, in kleinen

herrschaftlichen Haushalt für

sofort gesucht. Köchen nicht

unbedingt erforderlich. Große

Wäsche auswärts. 8137

Frau Nikolaus Meyer,
Neumarkt 14, 2. Eing.

Ordentliches Mädchen

8115

Hotel „Stadt Wiesbaden“,

Bad Emk.

Braves Mädchen

für Küche und Haus nach

Frankfurt gesucht. 8109

Angebote erb. an Weis,

Mainz, Frankenhof 11.

Rath, älteres, gut empfohlener

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit

für 1. Novbr. gesucht. 8117

Baronin von Gehr,

Bonn, Bornheim-Str. 17.

Mädchen,

welches bürgerlich kochen, abt.

Köchin

(Anfängerin), gesucht. 8108

baselst Mädchen für alle

Arbeit. Bezie. sofort

1. November.

Rab. Exp. d. Bl.

